

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistersen etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,35, monatlich 45 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postämtern im Orts- und Nachbarortsvorzeichen vierteljährlich Mk. 1,25, außerhalb des Landes Mk. 1,35, hierin Bestellschein 30 Pf. Anzeigen mit 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die einmalige Kurmündigkeit oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.

81. Jahrg.

Montag, den 12. Oktober 1914

Nr. 237

Politische Wochenschau.

Die allgemeine Ansicht über die Lage auf dem französischen Kriegsschauplatz ist heute die, daß wir am Vorabend der Entscheidung stehen, die Franzosen geben nun selbst in ihren offiziellen Berichten ein „leichtes Zurückweichen in einigen Punkten“ zu, dieses sei allerdings nur ein Zwischenfall in der großen „Uberschwemmungsbewegung“ der Franzosen über die deutschen Stellungen gewesen, der Franzosen aber die deutschen Stellungen gewesen, wir meinen aber, daß in dieser „großen Uberschwemmung“ doch auch recht große Inseln sein müssen, auf denen die deutschen Truppen vorstößen können; die von den Franzosen mit aller Energie wiederholten Umgehungsversuche gegen unsere äußersten rechten Flügel sind dank der Geschicklichkeit des Generalobersten v. Kluck, der 3. St. wohl die schwerste Aufgabe zu lösen hat, alle mißlungen, ja er konnte sogar selbst an manchen Stellen die Offensive ergreifen.

Vor Antwerpen fällt Fort um Fort und die Beschießung der Stadt hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Verantwortung für die Folgen, auf die er deutschseits vor Eröffnung des Bombardements nach den völkerrechtlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht worden war, übernommen hat. Was bedeutet und was umfaßt alles hier das Wort Verantwortung! Ist es schon im täglichen Leben ein wichtiger Begriff, wie erst hier in einem solchen Fall. Wir alle sind froh, daß wir eine so ungeheure Verantwortung nicht zu übernehmen brauchen und möchten alle nicht Kommandant von Antwerpen sein. Wir alle sind aber der Meinung, daß schon blinder Haß und das Wort vom Strohhalm dazu gehört, die Schranken des Krieges durch die Herausforderung der Beschießung einer Millionenstadt auf die Spitze zu treiben.

Indessen gehen die deutschen Unternehmungen in russisch-südlichen und im Gouvernement Suwalki weiter. Der Große Generalstab, der an seiner Übung, nur abgeschlossene und feststehende Unternehmungen mitzuteilen, nicht abgeht, schreibt darüber noch. Tageszeitung meldet nach einem Londoner Telegramm die Daily Mail aus Petersburg, daß die Deutschen in vier Säulen auf Südostpolen vorgehen. Drei Höhen von Kalisch und Bendzin auf Warichau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang. Dort reichen sie wieder den österreichisch-ungarischen Heeren die Hand, die geschlossen vorgehen, ohne sich durch die kleinen Vorstöße der Russen über die Karpaten nach Ungarn betreten zu lassen. Daß diese kleineren Unternehmungen in sich zusammenbrechen, zeigen die neuesten Meldungen.

Das neuestens berichtete Wiedererscheinen der Russen in Ostpreußen war, wie nehmen aber an, daß es sich hierbei um eine Taktik der Leitung der ostpreussischen Arme handelt und werden wir der genialen Leitung des Generalobersten v. Hindenburg vertrauen dürfen, daß er die Sache recht macht.

In Tjingtau schlagen sich unsere durch eine große Anzahl aus ganz Ostasien herbeigekommener Landsleute verfaßten Besatzungstruppen mit größter Bravheit gegen die englisch-japanische Uebermacht. Wir wissen ja wohl, daß der Heldennut der deutschen Besatzung Kiautschou auf die Dauer nicht standhalten kann und daß wir mit einem ehrenvollen Ende unserer wackeren Landsleute und der ihnen ritterlich zu Hilfe geeilten Besatzung des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ schmerzlich rechnen müssen, aber der Krieg wird weder in Ostasien, noch in den afrikanischen Kriegsschauplätzen, sondern auf den europäischen Kriegsschauplätzen. Unsere Kreuzer, die einstens zum Kiautschougeschwader gehörten, sind ausgebrochen und süßen den Rauffahrtsschiffen der Alliierten schweren Schaden zu. Außerdem fängt England die Behinderung seiner Zufuhren durch unsere Minenperre schon hart zu spüren an.

Eine größere Gefahr droht England und Frankreich aber, wie wir in unseren Leitartikeln im Laufe der letzten Wochen näher ausführten, vom gesamten Islam, der die Gelegenheit wahrnimmt, seine Bedrücker abzuschütteln: zu Persien und Afghanistan, die die Russen und Engländer bedrohen, ist nun Marokko gekommen, das die französische Herrschaft abschütteln will.

Wir sind aber auch nicht ohne weitere Sorgen geblieben, Portugal, die junge Republik, hat offenbar den englischen Einflüsterungen Raum gegeben, deren unmittelbare Folge ein gespanntes Verhältnis dieses Staates zum Deutschen Reich ist. Wir meinen, Portugal täte besser, vor seiner eigenen Türe zu kehren, denn in keinem Staat sieht es trauriger im Innern aus, als in diesem und es wäre besser, da nach dem Rechten zu sehen, als sich

durch Versprechungen Englands, die nie gehalten werden, aus seiner zunächst immerhin sicheren Position herausdrängen zu lassen.

Wir selbst bekommen vielleicht einen Feind mehr, aber unser Kampf ist, das stand bald fest und hat sich jetzt so entwickelt, wie wir von Anfang an es aussprachen, ein Kampf um Sein oder Nichtsein, es ist der Kampf um unsere Existenz und um ein solches Ziel zu erreichen geben wir alle unser Bestes und werden mit Gottes Hilfe auch einen Feind mehr niederringen.

Meyer-Waldeck

Gouverneur von Kiautschau.

GGG. Als der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Japan und Deutschland bevorstand, sandte der Gouverneur von Kiautschau noch sein bekanntes Telegramm nach Berlin: „Einsätze für Pflichterfüllung bis aufs äußerste!“ Der Verlauf des ersten Sturmes auf die Infanteriewerke von Tjingtau, wobei die verunglückten Engländer und Japaner mit einem Verlust von 2500 M.



Kapitän z. S. Meyer-Waldeck, Gouverneur von Kiautschau.

zurückgeschlagen wurden, hat das Ergebnis schnell in Erfüllung gehen lassen. Gouverneur Meyer-Waldeck wurde am 27. November 1864 als Sohn des russischen Staatsrats und späteren Professor Dr. Meyer-Waldeck in St. Petersburg geboren. Meyer-Waldeck trat im Jahre 1884 in die Marine ein, wurde 1905 Kapitän z. S. und im Jahre 1911 Gouverneur von Kiautschau.

König Carol von Rumänien †.

Durch Extrablatt haben wir unsere Lesern von dem unerwarteten Tode des für Rumänien beinahe unersehlichen Königs Carol bereits Kenntnis gegeben, heute wollen wir einiges Persönliche und aber sein gegenständliches Wirken für das Königreich Rumänien nachholen.

König Karl I. von Rumänien war am 20. April 1839 in Sigmaringen geboren als der 2. Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern. Die Anhänglichkeit an die deutsche Heimat und Hinneigung zur Politik des deutschen Reiches, die den König immer auszeichnete, ist bei dem Sohn dieses Vaters natürlich gewesen. An seinem 27. Geburtstag wurde der Prinz zum Fürsten von Rumänien erwählt und am 24. Oktober 1866 von den Mächten anerkannt. Im Unterschied von manchen Schicksalsgenossen auf jungen Balkantrone setzte Karl sich in der Geschichte und in den Herzen der Rumänen wirklich fest, wozu ihm seine Lebensgefährtin, die ihm am 15. November 1869 angetraute Prinzessin Elisabeth zu Wied (die unter dem Schriftstellernamen bekannte Schriftstellerin Carmen Sylva) treulich half. So überstand und bewältigte er die Krisen, die auch Rumänien im Anfang nicht erspart blieben und wußte allmählich seinem Volk die Achtung und die Stellung im europäischen Staatenbund zu schaffen, deren es sich heute erfreut. Seit 1881 trug er den Titel eines Königs von Rumänien. Der neue König, der jetzt 49 Jahre alt ist, wird den Rat des erfahrenen und bejammerten Oheims in der unruhigen Welt des Balkans wohl oft vermiffen. Er ist freilich in dieser Welt aufgewachsen und braucht sich nicht erst in sie einzuleben.

Rumänien verliert einen König, der in fast 50-jähriger ernster Arbeit das von der langen Türkenherrschaft befreite Land zu einer lebenskräftigen Einheit zusammenschloß und seine kulturelle Hebung glücklich zu fördern wußte. Er hat noch ein großes Verdienst daran, daß Rumänien, trotz aller Bemühungen des Dreiverbandes, seine Neutralität festhielt und es vermied, sich in eine

gefährliche Abenteuerpolitik an Rußlands Seite einzulassen, von dem es 1877 so schände behandelt worden war. Man hielt den Thronfolger, den Neffen des kinderlosen Königs, Prinzen Ferdinand, der 1865 in Sigmaringen geboren ist, für zugänglicher gegenüber der russenfreundlichen Strömungen innerhalb der rumänischen Politik, doch hat ein kürzlich erfolgter Kronrat, wie berichtet wurde, sich mit Zustimmung des Prinzen von Rußland abgewandt.

WTB. Bukarest, 10. Okt. (Nicht amtlich.) König Carol ist in Sinaia verschieden. Der Tod trat heute früh gegen 1/2 7 Uhr ein.

WTB. Bukarest, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Das Blatt Universal schreibt: Die Nachricht von dem Tode des geliebten Königs trifft uns wie ein Blitzstrahl. Heute, wo all unsere Hoffnung sich ihm zuwandte, reißt ein grausames Schicksal den Führer des modernen Rumäniens aus unserer Mitte.

WTB. Bukarest, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Die Nachricht von dem Tode des Königs wurde der Bevölkerung durch Sonderausgabe der Blätter bekannt gemacht. Die Nachricht rief überall einen erschütternden Eindruck hervor. Die öffentlichen und privaten Gebäude hielten Trauerflaggen. Die Minister versammelten sich am Morgen zu einem Ministerrat und reisten sodann nach Sinaia ab.

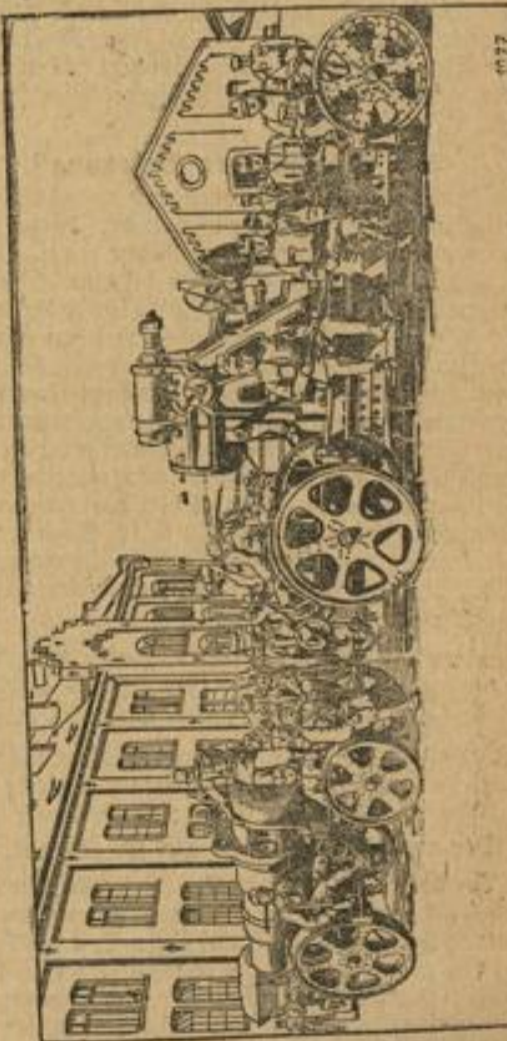
WTB. Budapest, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Die gesamte Presse gibt ihrer tiefen Trauer über das Hinscheiden Königs Carols Ausdruck. Der „Pester Lloyd“ hofft, daß die Richtlinien des Königs in der Politik seines Landes erhalten bleiben werden.

Kardinalstaatssekretär Ferrata †.

WTB. Rom, 10. Okt. Kardinalstaatssekretär Ferrata ist heute nachmittag 1.15 Uhr gestorben.

Oesterreichisches Motorgeschäft.

GGG. Die österreichischen Motormörser haben in Gemeinschaft mit unseren Brüdern, den 42 cm-Geschützen, dazu beigetragen, daß die Niederung der Festungen und Sperrforts auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Erspareung von viel Blut und Zeit möglich war.



Die Motormörser, welche in den bekannten Roda-Werken in Pilsen hergestellt wurden, werden mittels Kraftwagen befördert und sind, wie die Darstellung zeigt, zerlegbar. Die Zusammenlegung dauert nur kurze Zeit.

Zum Fall von Antwerpen.

Antwerpen ist in unserem Besitz. Der letzte Widerstand, den die belgische Armee in einer Festung leistete, die als eine der stärksten der Erde angesehen wurde, hat nicht lange gedauert. Das riesige Bollwerk an der Schelde, das bei der berühmten Belagerung durch die Spanier 13 Monate Widerstand und noch vor hundert Jahren vergeblich von den Engländern besetzt wurde ist in knapp zwölf Tagen dem deutschen Ansturm erlegen.

Überall wird er den härtesten Eindruck machen und besonders wohl den Franzosen einen Begriff davon gegeben was sie herausfordern, wenn sie etwa die deutschen See dazu zwingen wollten, Paris zu bombardieren.

Nur ein Heer von Helden konnte in so kurzer Zeit diesen ewig ruhmvollen Kampf um die gewaltige Festung zu Ende führen. Ehre diesen Truppen und ihren Führern Ehre den in dem furchtbaren Ringen gefallenen Söhnen unseres Volkes!

Die deutschen Heere beherrschen jetzt das ganze belgische Land, haben die belgische Armee außer Kampf gesetzt und können sich nun an der Küste Belgiens festsetzen.

Was das für England bedeutet, wird dieses bald zu fühlen bekommen. Von der belgischen Küste aus wird sich, sobald in Frankreich die Entscheidung gefallen ist, auch die Nordwestküste Frankreichs am Kanal säubern lassen und England hat alsdann mit der unmittelbaren Nachbarschaft eines kriegerischen Deutschland zu rechnen.

Aber auch auf die Entscheidung in Frankreich wird der Fall von Antwerpen einwirken. Der größte Teil dieser Schlachterprobten Armee wird nun frei. Mit ihm ein Artilleriepark, von dessen Größe und Güte man sich aus dem Ergebnis der zwölftägigen Beschießung von Antwerpen eine Vorstellung machen kann. Daß ein solcher Zuwachs unserer Streitkraft auf den Schlachtfeldern Frankreichs schwer ins Gewicht fallen muß, ist selbstverständlich. Franzosen und Engländer haben das früh begriffen und daher die Belgier veranlaßt, bis auf äußerste zu widerstehen.

Geholfen hat auch dieser verzweifelte Widerstand, der nichts eine der ehrenwürdigsten und schönsten Kampfthaten Europas dem vernichtenden feindlichen Feuer aussetzte, nichts. Antwerpen mit all seinen reichen Hilfskräften ist in deutschen Händen und dieser Besitz wird uns bei der Abrechnung mit dem Todfeinde England unermeßliche Dienste leisten können.

Rotterdam, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus Noordvacht vom 9. Oktober: Von gestern abend bis heute früh haben durch den belgischen Teil von Noordvacht unzählige Munitionswagen, Automobile und Kavallerie. Der Zug ging über Ooverslag und Selzacte in der Richtung nach Ostende. Aus Terneuzen wird dem genannten Blatt gemeldet: Belgische und englische Soldaten sind zu hunderten über die Grenze gekommen.

WTB. Rotterdam, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Der Korrespondent des Rotterdamschen Courant, der gestern Antwerpen verließ, meldet aus Noosendaal vom 9. Oktober: Heute morgen begannen die Engländer in westlicher Richtung abzuziehen. Die Belgier hatten gestern 5 Petroleumtanks angezündet, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen und versenkten ferner alle mit Getreide beladenen Leichterfahrzeuge. Verschiedene Leichterfahrzeuge wurden versenkt, um den Durchgang zur Schelde zu erschweren. Auch die Schleusen wurden in die Luft gesprengt. Die Stadt war bei meiner Abreise ziemlich verlassen. Auf dem Docks sah man nur Hafenbeamte und einige Militärpersonen. Die Belgier zogen in der Richtung nach Boom ab, die Engländer über die Pontonbrücke bei Tete de Nandre und sprengten alsdann die Brücke. Von verschiedenen Seiten wird erzählt, daß in der Vorstadt Berchem ein heftiges Bajonettkampf zwischen Deutschen und Engländern geliefert wurde. Das Fort Merxem wurde von den Belgiern in die Luft gesprengt. Den deutschen Truppen gelang es erst nach heftigem Widerstande, die Schelde zu überschreiten.

Das Schicksal der Besatzung?

Da der Fall von Antwerpen nun endgültig feststeht, beschäftigt sich jeder unwillkürlich mit der Frage, was mit der Besatzung von Antwerpen geschehen wird. Ueber die Stärke sind keine genauen Angaben bekannt. Die Mitteilungen der ausländischen Presse, die eine Höhe von über 100 000 Mann angeben, dürften übertrieben sein. Immerhin wird man unter Anrechnung des englischen Hilfskorps auf etwa 70—80 000 Mann rechnen können, wobei aber die inzwischen erlittenen Verluste abgerechnet werden müssen. Die bisherigen Berichte schweigen sich darüber aus, weshalb mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden muß, daß sie auf holländisches Gebiet überzutreten suchte. Die Möglichkeit dazu ist namentlich im Norden vorhanden. Es würden dann ähnliche Verhältnisse eintreten, wie seiner Zeit bei dem Uebertritt des französischen Ostheeres 1871 auf Schweizer Gebiet.

Der Kaiser an Großherzogin Luise von Baden

WTB. Karlsruhe, 10. Okt. Die Großherzogin Luise hat von Kaiser gestern abend folgendes Telegramm erhalten: Antwerpen heute nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Im sei die Ehre. (Bez.): Wilhelm.

Der russische Angriff auf Przemyśl.

WTB. Wien, 10. Okt. Der Kriegsberichterstatter der Reichspost meldet: Am Dienstag unternahmen die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil des äußeren Fortsgründels von Przemyśl. Die Verteidiger ließen den Feind auf 800 Meter herankommen und eröffneten erst dann ein hartes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Die Wirkung dieses plötzlichen Feuers war entsetzlich. Es waren gegen 10 000 Russen zu diesem Angriff angegriffen worden und bis auf geringfügige Ueberreste blieben alle tot oder verwundet auf dem Platze liegen. Der russische Angriff war völlig in sich zusammengebrochen.

Der Zar führt das russische Oberkommando.

WTB. Budapest, 10. Okt. Ueber Rumänien wird

gemeldet: Die Petersburger Tel.-Ag. gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest Litewsk übernommen hat. Kriegsminister Suchomlinow fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen.

Rußland und Persien.

WTB. Paris, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Die Agence Havas meldet aus Petersburg: Blättermeldungen zufolge hat Rußland die Forderung Persiens abgelehnt, die russischen Truppen aus Herbedschan zurückzuziehen, mit der Angabe, daß die russischen und anderen ausländischen Interessen nur durch eine russische Besetzung gewährleistet werden könnten. Rußland widerholte übrigens, daß es nicht beabsichtige, sich irgend welche persisches Territorium anzueignen.

Die Beschießung Papetes.

WTB. Bordeaux, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Marineminister Lagagnier erhielt von dem Gouverneur von Französisch Ozeanien die Bestätigung der Nachricht von der Beschießung Papetes durch die deutschen Kreuzer Scharnhorst und Gneisenau. Die Ortsbehörden hatten um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern die Kohlenvorräte verbrannt und durch verschiedene Maßnahmen die Einfahrt der Kreuzer in den Hafen unmöglich gemacht. Die Deutschen konnten nur das vorher entwaffnete Kanonenboot Zele versenken. Sie gaben 150 Schüsse auf die Stadt ab, wodurch das Handelsviertel in Brand geriet. Es wurde aber nur Materialschaden verursacht.

Spannung zwischen Amerika und Japan.

WTB. Stockholm, 10. Okt. Den Blättern wird aus New York gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Despatcheswechsel zwischen den Regierungen in Washington und Tokio statt.

Weitere Nachrichten.

WTB. Berlin, 10. Okt. (Amtlich.) Dem Auswärtigen Amt gehen seit einiger Zeit Briefe und Geldsendungen, die für deutsche Kriegsgefangene in den feindlichen Ländern bestimmt sind, mit der Bitte um Weiterbeförderung zu. Wie durch Veröffentlichungen in der Presse bekannt gemacht worden ist, können von jetzt ab Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche ganz allgemein angenommen und befördert werden. Einer Vermittlung des Auswärtigen Amtes bedarf es daher nicht. Die Inanspruchnahme hat lediglich eine Verzögerung der Postbeförderung zur Folge.

WTB. Frankfurt (Main), 10. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Mitteilung sind wegen der Zulassung des privaten Postverkehrs mit Belgien die Erörterungen zwischen den Behörden beendet. Ihre Bekanntgabe steht bevor.

WTB. London, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Ein militärischer Berichterstatter der Morningpost schreibt: Woher die Deutschen die Truppen nehmen, um ihre Linien so weit verlängern zu können, während sie östlich der Maas Gegenangriffe ausführen, ist ein Geheimnis, das gegenwärtig nicht gelöst werden kann. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch lange nicht völlig entwickelt sind. Hinter den ausgebildeten Truppen der ersten und zweiten Linie und den alten Soldaten des Landsturms befinden sich etwa 100 000 halbausgebildete und 5 Millionen unausgebildete Leute, die dem Alter nach im Postfall dienstpflichtig sind.

WTB. Wien, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Wie die Reichspost meldet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen gegen Cholera geimpft worden. Diese Säuhimpfung hatte sich im Balkankriege auf griechischer Seite sehr bewährt. Die Griechen litten infolgedessen viel weniger unter der Cholera, als die Truppen der anderen Balkanstaaten.

WTB. Sofia, 10. Okt. Die „Ag. Bulg.“ erklärt, die Meldung des in griechischer Sprache in Saloniki erscheinenden Blattes „Makedonia“, wonach sich italienische Abgeordnete in Sofia befinden sollen, um ein italienisch-bulgarisches Abkommen über ein gemeinsames Vorgehen abzuschließen, sei in allen Teilen erfunden.

Pressestimmen zu der italienischen Neutralität.

WTB. Zürich, 9. Okt. Der hochmütige Artikel Dabettes im Echo de Paris, worin er ausspricht, Frankreich habe kein Interesse an einer Intervention Italiens, finde auch in der P'idea Razonale eine scharfe Zurückweisung. Die Franzosen sind immer die gleichen, sagt das Blatt, daß der russische Druck im Osten Deutschland bewog, einige Truppen vom Westen zurückzuziehen, und daß es Frankreich mit Hilfe der Engländer, der Belgier, der Marokkaner, der Tunesiser und der Indier gelang, die Deutschen einige Kilometer zurückzuführen, genügt, daß die Franzosen ihren alten Stolz und Hochmut heute schon wiederfinden. Da sich noch fünf deutsche Heere auf französischem Boden schlagen, sagt Herr Herbet, könne Frankreich eine italienische Intervention gleichgültig sein. P'idea Razonale bittet die italienischen Franzosenfreunde, sie sollten endlich begreifen, daß Italien seine Haltung allein nach seinen eigenen Interessen richten müsse. Die Beriberanza wendet sich gegen die immer wiederholten Versuche einer Beeinflussung der Regierung durch Kundgebungen und nennt es die Pflicht der Öffentlichkeit, der Regierung das freie Urteil zu wahren. Ferner stellt das einflussreiche Blatt fest, es sei bewiesen, daß die Neutralität Vorteile bietet, denen nur höchst unsichere Gewinne eines aktiven Eingreifens gegenüberstehen. „Wir sind überzeugt“, so meint es, „daß Italien aus der gegenwärtigen Krise tatsächlichen Gewinn ziehen kann, ohne daß es einen Schuß abfeuern muß.“

WTB. Rom, 9. Okt. Die demokratisch-liberale Linke hat heute eine Tagesordnung angenommen, in der sie unter Anerkennung der Tatsache, daß eine wachsame und bewaffnete Neutralität den politischen Forderungen des Augenblicks entspreche, der Regierung, die mit sicherem

Blick für die Bedürfnisse des Landes mit allen Mitteln die höchsten nationalen Interessen zu wahren wissen werde, ihr Vertrauen ausspricht.

Noch ein Ministerwechsel.

WTB. Rom, 9. Okt. Seit einigen Tagen entspringt sich in den Zeitungen eine Polemik über Verwaltungsfragen des Kriegsministeriums. Gestern abend hat, wie die Agenzia Stefani meldet, der Kriegsminister General Grandi dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgeheiß überreicht.

Das Schicksal der Kolonien.

WTB. London, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Dem deutschen Standpunkt, daß das Schicksal der deutschen Kolonien sich auf Europas Schlachtfeldern entscheide, schließt sich auch die Morningpost an, indem sie schreibt: Alle Veränderungen draußen in den Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten beherrschen das Meer und können die deutschen Kolonien besetzen, aber der dauernde Besitz dieser Kolonien hängt von dem Siege der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entschieden angesehen werden, bevor die englische Flotte die deutsche Schlachtflotte besiegt hat.

WTB. Kopenhagen, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Der Eisenbahnverkehr zwischen Paris und London ist vorgestern wieder aufgenommen worden. Der erste Zug Calais—Paris gebrauchte sechs Stunden.

Vorsicht gegen Spionagen.

WTB. Berlin, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Kampf den Spionen. Schon in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere militärischen Geheimnisse zu erforschen. Jetzt aber wird Deutschland von Spionen geradezu überschwemmt. Ueberall im Inlande arbeiten zahlreiche russische, französische und englische Agenten, Männer wie Frauen, um ihre Auftragsgeber zu unterrichten. Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als Angehörige neutraler Staaten wie Dänemarks, Schwedens, Hollands, der Schweiz, hören und sehen und berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenzen. Auch im Innern des Landes sitzen sie, in größeren Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen, an wichtigen Eisenbahnlinien. Daß uns durch diese Leute schwerer Schaden zugefügt wird, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Wie kann man dagegen kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mitwirkung nicht versagt. Man achte auf jeden, der sich zu wiederholtem oder längerem Aufenthalt auf Bahnhöfen und in der Nähe von Kasernen, Flugplätzen, Luftschiffhallen, Werften verdächtig macht. Man beobachte aber selbst auch Vorsicht und Zurückhaltung in der Unterhaltung, sowohl in der Öffentlichkeit (Eisenbahn, Straßenbahn, Wirtshaus), als auch im eigenen Kreise. Man sei vorsichtig in der Mitteilung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz und Feldpostbriefen und bedenke, daß leichtfertige Miteilbarkeit das Leben der eigenen Angehörigen gefährden kann. Jedes unvorsichtige Wort kann dem Feind nützen, als aber ungehörte Opfer kosten und dadurch zu einer schweren Verhängung am Vaterland werden. Darum nochmals: Aufmerksamkeit gegen Verdächtige und Zurückhaltung im Verkehr mit anderen.

Baden.

Karlsruhe, 10. Okt. Der stellvertretende Generalstab der Armee hat folgendes verfügt: Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und auf Grund der besonderen von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Besuche um Zulassung sind an den stellvertretenden Generalstab III b zu richten. Es dürfen nur solche Aufnahmen vervielfältigt, verbreitet oder veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabes vereinbartes Kennzeichen beizufügen. Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen. Die Tätigkeit von Photographen und Berichterstattern ohne Ausweis des Generalstabes ist zu verhindern.

(-) **Karlsruhe, 10. Okt.** Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Dienst des Hauptkollanten Basel, der nach Kriegsausbruch nach Vörsach verlegt worden ist, nunmehr wieder nach Basel zurückverlegt werden konnte.

(-) **Karlsruhe, 10. Okt.** Anlässlich der Einnahme von Antwerpen prangt die badische Residenz in vollem Flaggenschmuck, auf Befehl des Großherzogs wurden um 11 Uhr die sämtlichen Glocken der Karlsruher Kirchen geläutet.

(-) **Karlsruhe, 10. Okt.** In Uebereinstimmung mit dem Hauptauschuß der Badischen Jubiläumsausstellung 1915 hat der Stadtrat beschloffen, die Ausstellung des Krieges wegen auf das Jahr 1916 zu verschieben. Bezüglich des Charakters und des Umfangs der Jubiläumsausstellung bleiben weitere Entscheidungen vorbehalten.

(-) **Karlsruhe, 10. Okt.** Da die meisten Volksschulen bis auf weiteres für militärische Bedürfnisse belegt sind, und die bisher zur Verfügung stehenden sonstigen Räume bei weitem nicht ausreichen, um in Karlsruhe den Volksschulunterricht ganz aufzunehmen, will die Stadtverwaltung leeresiehende Läden und Wohnungen in Privatgebäuden mieten, um nach Möglichkeit den Unterricht durchführen zu können.

(-) **Karlsruhe, 10. Okt.** (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Bildnis d. R. Dr. Karl Roth, Brokurist bei der Sinnergesellschaft in Karlsruhe-Grünwinkel; Bildnis d. A. Dipl.-Ing. Paul Benjamin aus Hamburg, Assistent am Lehrstuhl für mechanische Technologie an der Techn. Hochschule zu Karlsruhe; Landwehrm. Hauptmeister Joseph Hamberger und Frau, Kadetten Otto Schwarz, Neudenu bei Woschab; Ret. Paul Meier, Angeläutert bei Borsberg; Unteroff. Brauerarbeiter Valentin Sabm.



Württemberg.

(*) **Stuttgart 10. Okt.** Das Eisenerne Kreuz haben erhalten: Bischofswibel Theodor Bitterwolf von Kullendorf im Inf.-Regt. Nr. 124; Oberleutnant Edert von Süßind-Schwendi im Kaiser Franz Garde-Regt. Nr. 2, zurzeit Kommandant der 2. Stabsgarde-Inf.-Division; Hauptlehrer Otto Knobel in Auenweiler bei Ravensburg, Bischofswibel beim Inf.-Regt. Nr. 120, bei den Kämpfen in den Argonnen; Artillerist Gefreiter Karl Mayer Sohn des Kirchenmalers Karl Mayer in Reuthausen a. F.; das Eisenerne Kreuz 1. Kl.: Oberleutnant v. Lohberg, Chef des Stabs des 13. Armeekorps.

(*) **Stuttgart, 10. Okt.** (Die Volksschullehrer im Kriege.) Nach einer Berechnung des „Württ. Schulwochenblatts“ sind ungefähr 1150 Lehrer ins Feld gerückt, von denen bereits 57 gefallen oder ihren Wunden erlegen sind; 111 sind verwundet, mehrere werden vermisst und 2 sind gefangen bezw. in einem französischen Lazarett.

(*) **Fremdenstadt, 10. Okt.** (Ein jugendlicher Flieger.) Der erst 19 Jahre alte Flieger Georg Weikert, gebürtig von hier, hat sich dem freiwilligen Fliegerkorps zur Verfügung gestellt. Der jugendliche Flieger befindet sich in der Marineschule in Johannistal.

(*) **Vom Fränkischen, 10. Okt.** (Lazarett.) Das an der württembergisch-bayerischen Grenze gelegene Schloß Walkershofen hat Reichsrat Ludwig Freiherr v. Würzburg auf eigene Kosten zu einem Lazarett einrichten lassen. Es steht unter der Leitung von Dr. Mantich.

Localia.

Lieber Franz Wildbad. Einer aus der Mitte des Vereins ausgegangener Anregung, den im Felde stehenden Sangesbrüdern Liebesgaben zukommen zu lassen, wurde am Samstag Abend von der Vorstandschaft einstimmig beschloffen. Es ist dies sehr zu begrüßen, umso mehr als der Turnverein bereits schon den Beschluß gefaßt hat, den bedürftigsten Hinterbliebenen seiner ausmarschierten Mitglieder Unterstützungen zu gewähren. Ferner soll von Lieber Franz, unter Mitwirkung der Säger und Arbeiter, Militär- und Turnverein im Laufe des Herbstes für die Mitglieder der genannten Vereine ein Konzert veranstaltet werden. Der Vorstand des Lieberkreuzes wird mit den Vorständen der übrigen genannten Vereine Fühlung nehmen und möchte es sehr zu begrüßen, wenn das Konzert, an dem sich sämtl. hiesigen Sangesvereine beteiligen, zur Ausführung kommen würde.

Die Verlostliste Nr. 35 verzeichnet folgende Namen von Wildbad: Infanterie-Regiment Nr. 125 Stuttgart: Leutnant der Reserve Friedrich Offner, verw. (Wauhschuh). Reservefr. Rothfuß, verw. Gefreiter der Res. Hermann Brachhold, verw. Landwehrmann Friedrich Mayer, verw. Reservefr. Friedrich Schneider, gefallen. Gefreiter der Res. Karl Müller, vermisst (ist in franz. Gefangenschaft). Musikant Franz Delmister, verw.

† Auf dem Felde der Ehre gefallen: Der Reservefr. Friedrich Schneider, Sohn des hiesigen Anlagenarbeiters Schneider, starb den Heldentod für's Vaterland. Ehre seinem Andenken!

Ein weiterer Ritter des eisernen Kreuzes! Der Reservefr. Gustav Sixt im Infanterie-Regiment Nr. 70, Sohn des verst. Forstwart Sixt in Wildbad, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind das Eisenerne Kreuz! Wir gratulieren!

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 12. Okt. 1914.

Nach nur 12tägiger Belagerung fiel Antwerpen mit 114 Tor's jetzt in unsere Hände. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen das Fort äußerer Linie. Unter der Beschießung befand sich auch eine unlangst eingetroffene engl. Marinebrigade. Sie sollten nach engl. Zeitungsberichten das Rückgrad verteidigen. Die Ausbildung englisch-belgischer Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörden aufzufinden waren. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten erlitten nach Holland wo sie interniert werden. Gewaltige Borräte aller Art wurden erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen ist bezwungen. Die Angriffstruppen vollbrachten eine außerordentliche Leistung, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß ihr Führer, General der Infanterie von Beseler, den Orden Pour le merite erhalten hat.

Wien. Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südfront von Trenchin, der zurückgewiesen wurde. Dann wurden Rückwärtsbewegungen gemacht. Die Russen mußten allgemein die Westfront räumen, da unsere Kavallerie dort eingeritten ist. 5 bis 6 russische Infanteriedivisionen stoßen sich bei Bancat und mußten sich gegen den Sanflut flüchten. Ferner wurde eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade dsl. Dyow zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall auf den Fersen.

Bestl. Vlle wurde von unserer Kavallerie am 10. Okt. eine französische Kavalleriedivision bei Hagedrouk völlig, eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen.

Der Kampf in der Front führte im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen und über den Uebertritt engl. und belg. Soldaten nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor.

Auf dem dsl. Kriegsschauplatz sind im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen Ostpreußen

am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen worden. Auch die Umschließungsversuche der Russen über Schirwindt wurden abgewiesen, dabei wurden 1000 russische Gefangene gemacht. In Saldpolen erreichten die Spitzen unserer Arme die Weichsel.

Bei Grojez südlich Warschau fielen 2000 Gefangene des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Die russ. aml. Nachrichten über die großen russ. Siege bei Augustow und Suwalki sind Erfindung.

Wie hoch die russ. aml. Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Zannenburg und Insterburg keine aml. russ. Nachrichten veröffentlicht wurden.

Amsterdam, 11. Okt. Heute früh kamen nach Holf 2 deutsche Offiziere im Automobil, an dem die weiße Flagge befestigt war. Sie verfügten sich sofort zum Kommandanten der niederländischen Grenztruppen und teilten ihm im Namen des Kommandanten der Stadt Antwerpen mit, daß die Stadt Antwerpen unter deutsche Verwaltung gestellt sei. Sie ersuchten ihn, die belgischen Flüchtlinge zu bewegen, nach ihrem Wohnorte zurückzukehren. Tausende dieser Flüchtlinge folgten sofort dieser Aufforderung.

Infolge Andrangs belgischer Flüchtlinge in den holländischen Gemeinden rings um Bergen Opzoon ist Mangel an Nahrungsmitteln entstanden.

Die verschiedenen Schwären werden im wahren Sinne des Wortes bekümmert.

Ueber den Rückzug der engl.-belgischen Armee schreibt die Frankf. Ztg.:

Als am Freitag der Rückzug aus Antwerpen begonnen wurde, versuchten die Deutschen sofort den Abzug unmöglich zu machen und dem Feind bei Termonde in die Flanke zu fallen. Das britisch-belgische Heer war wohl durch starke Truppenmassen in seinen Flanken gedeckt, aber diese genügten nur für einen Infanterieangriff. Den Deutschen glückte es, mit ihrer Artillerie bei Termonde vorzurücken und den Engländern und Belgiern bei St. Nicolas in die Flanke zu fallen. Das geschah mit Artillerie, die auf einem Abstand von einem Kilometer stehen blieb und mit solcher Genauigkeit ihre Granaten warf, daß eine Panik unter den zurückziehenden Bataillonen entstand, da man keinen Feind sah und nur die furchtbaren Schrapnells in die Reihen einschlugen, wodurch jedesmal eine Anzahl Leute fiel. Die Engländer, die noch genügend physische und moralische Kraft hatten, da sie am längsten in der Stadt gewesen waren, hielten die Feuerlinie aus. Aber die Belgier sahen, wie tief sie ins Elend gekommen waren und hielten es nicht länger aus. Ihre Offiziere baten sie und flehten sie an, ruhig zu bleiben, aber es glückte nicht überall, was nicht zu verwundern war. Sie standen nun in der äußersten Ecke ihres verlorenen Landes, das einzige Stückchen, das noch nicht in den Händen des Feindes war. Auch die Engländer beabsichtigten, sich ins neutrale Holland zurückzuziehen. Man tat dies, ununterbrochen verfolgt durch das Feuer der unsichtbaren deutschen Kanonen. Von St. Nicolas gingen sie über Seitenwege nach Klinge südlich von Jult, wo die Waffen und die Munition den holländischen Soldaten übergeben und von wo sie auch dann mit Booten nach Vlissingen überführt wurden. Ein Teil der Nachhut hatte nicht mehr Zeit, das neutrale Gebiet zu erreichen. Sie wurden durch die Deutschen abgegriffen und entweder im Kampfe getötet oder gefangen genommen. Wie groß die Anzahl dieser Leute ist, kann man nicht feststellen. Es werden wohl einige tausend sein.

Die Haupttruppenmacht erreichte mit König Albert und dem englisch-belgischen Generalstab Ostende, aber in Fult sind auch viele Offiziere durch die Holländer interniert worden. Der britische Kriegsminister Seely und der Marineminister Churchill waren am Montag in den Forts gewesen.

Aus besser Quelle vernimmt der „Telegraaf“ aus Sas van Gent, daß ungefähr 11000 englische Soldaten bei Belgarte über die niederländische Grenze gekommen sind. Sie gehören wahrscheinlich zur Nachhut des engl.-belgischen Heeres, das aus Antwerpen in der Richtung nach der Nordsee geflohen ist.

Ein amerikanisches Urteil.

Aus den Vereinigten Staaten kommen jetzt die ersten Drucksachen herüber, in denen amerikanische Urteile auf Grund einer vollkommeneren Orientierung über die Entstehung des europäischen Krieges enthalten sind. So schreibt R. Johnson, der bekannte Finanzpolitiker aus New York:

„Wer hat den Krieg verursacht? — Der Deutsche Kaiser, der 25 Jahre lang so oft seine Hand als Friedensstifter bewährt hat, und dem sogar unser Carnegie zugestand, daß er ein Fürst des Friedens sei? Der Kaiser, der bis zum allerletzten Tage sein Neuhörsches verweigerte, den Krieg abzuwenden, und der seine Bemühungen nur deshalb aufgab, weil er zu keinem Bundesgenossen zu stehen hatte? Wähen wir auf ihn als den Urheber unserer Sorgen blicken? — Schwerlich! Die eigentliche Ursache des großen Krieges liegt bei Rußland, insofern als es erklärte, seinen slavischen Brüdern in Serbien gegen Oesterreich helfen zu wollen. Und was unsere amerikanischen Sorgen andrückt, so haben wir weder nach Deutschland noch nach Rußland zu schauen, sondern nach England.“

Würde der Deutsche Kaiser freie Hand gehabt haben, so würde, trotz dem Kriege, das Meer offen sein und keine Störung des Seehandels bestehen. Aber das würde England nicht passen. England hält seine einzigartige Stellung als Beherrscherin der See (und damit des Welthandels) nicht so sehr durch seine enorme Flotte aufrecht als vielmehr durch das niedrige, verachtungsbürdige Mittel der Seeräuberel. Man schalte dies aus, und der Kern der englischen Machtstellung ist dahin.“

Ohne Englands Wirken würde weder Rußland noch Frankreich mobilisiert haben, und wir würden nicht diesen entriegeligen europäischen Krieg haben, noch auch würden wir selbst uns in dem beklagenswerten Depressionszustand befinden, unter dem wir jetzt leiden.“

Ein Segensatz!

Nach Dr. Hies, dem Orte, der durch die von Frankfreurs an 20 deutschen Verwundeten verübten Schandthaten für ewig gebrandmarkt ist, wurde am 29. September von einem dorther stammenden Insassen des Gefangenenlagers D. S. namens L. D. eine Karte gerichtet, die folgende höchst bemerkenswerte Stelle enthält: „Liebe Mutter, Frau, Kinder! Ich schreibe euch von sehr weit her, aber bei ausgezeichnetster Gesundheit, und das ist die Hauptsache. Wir werden von den Deutschen gut und in keiner Weise gewaltsam behandelt; im Gegenteil, wir haben eine gesunde, nahrhafte und ausreichende Kost. Sagt es recht laut,

Unterhausen bei Weinheim; Poul Heinstein, Heidelberg-Schlierbach; Ref. Georg Wollenstein, Gailberg bei Heidelberg; Rechtsrat Alfred Kopp beim Grundbuchamt in Mannheim; Gerichtsassessor Karl Ritter bei der Direktion des Landesgefängnisses Mannheim; Ausheber Franz Siegfried beim Landesgefängnis Mannheim; Oberjäger d. R. Frh. Schulze, Mannheim; Bankbeamter Adolf Siegel bei der Filiale der Rhein. Kreditbank in Pforzheim; Oestr. Artur Niese, Pforzheim; Musik. Ernst Weiser, Dillweidenstein bei Pforzheim; Ref. Karl Blum und Oren. Wilhelm Kragel, Durlach; Unteroff. d. R. Lorenz Moser, Müschweiler bei Durlach; Ludw. Walz, Kohl; August Damm, Oberhammersbach bei Durlach; Wassermaschinenhilfsl. Ludwig Kull, Offenburg; Bischofswibel Leo Goos (Inhaber des Eisernen Kreuzes), Böhlbach bei Offenburg; Oren. Ludwig Roth, Rotweil bei Weiskob; Leutnant d. R. Philipp Glock, Hauptvollamtsvorstand, Quala (Kammer), ein Sohn des Pfarrers J. Ph. Glock, Wollweiser; Georg Ernst Hefl, Ottoschwanden bei Emmendingen; Ref. Emanuel Hummel und Hermann Grimm, Durlach bei Erterheim; Ref. v. R. Hubert Emmendinger, Waldhausen; Friedrich Ketter, Riedlingen; Hornschlefer. Karl Kaller, Gellingen; Weiskob. J. S. Englmeier von Willingen; Bädermeister Sauer, Leigen bei Badstut; Otto Fügler, Oberalphen bei Badstut; Wolf Schneider, Kandendorf bei Bonndorf; und Gustav Martin, Eberstadt; Ludwig Oskar Wille, Bettmaringen bei Bonndorf; Tausch. Ernst Fren, Ahausen bei Ueberlingen (bisher in Rußland angehalten); Musik. Wellleber, Bermatingen bei Ueberlingen; Ref. E. Käna, Herdwanen bei Konstanz; Bürgermeisterstabschef Salzer, Freudenstätten bei Mersbach; Leutnant d. R. Lehmannsprattmann Walter Riggler, Konstanz; Leutnant August Roth, Karlsruhe; Philipp Beck, Karlsruhe beim Inf.-Regt. Nr. 170; Leutnant d. R. Banninspiktor Walter Menningen, Karlsruhe; Ref. Wilhelm Schumacher, Karlsruhe; Unteroff. Volkshausler Ludwig, Mannheim; Inf. Friedrich Mädel, Mannheim; Unteroff. Ludwig Kraus, Bruchsal; Unteroff. R. Fr. Batt, Heidelberg; Leutnant d. R. Regierungsreferendar Wilhelm Viktor v. Chelius von Karlsruhe; Unteroff. d. R. Ludwig Hüter, Gallingen bei Bruchsal.

(*) **Karlsruhe, 10. Okt.** Die heutige Landtagswahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Dr. Ludwig Franck macht sich kaum bemerkbar, bekanntlich war nur ein Kandidat aufgestellt und Rechtsanwalt Ludwig Marum (Soz.) ist einstimmig gewählt.

Karlsruhe, 10. Okt. In einer Versammlung des Grund- und Hausbesitzervereins sprach Rechtsanwalt Sazonon Oppenheimer über das Verhältnis der Hausbesitzer, Mieter und Hypothekengläubiger während der Kriegszeit. Der Redner kam zu dem Schluß, die Städte müßten den Mietern, die infolge des Kriegs nicht zahlen können, eine Beihilfe in Form von Kriegsunterstützungen gewähren, wie dies in Berlin bereits beschlossen sei. Die Hausbesitzer müßten auch dann noch Opfer bringen, was auch von ihnen wie von allen anderen Volksteilen verlangt werden könne. Der Karlsruher Verein hat, wie in der Frörierung bekannt gegeben wurde, bereits eine Eingabe an obigem Sinne an die Stadtverwaltung gemacht. Das Ergebnis der Besprechung war, daß Mieter und Vermieter in diesen schweren Zeiten Hand in Hand gehen müssen. Rechnungsrat Merkle ist vom Amt des Vorsitzenden zurückgetreten und hat großen Dank für seine Tätigkeit geerntet. An seine Stelle trat Architekt Weisenbrer.

Heidelberg, 10. Okt. Eine deutliche Sprache sprechen die gestern herausgegebenen Einnahmeziffern der Straßen- und Bergbahn, die einen Stadtmesser für die Kriegskurve des Heidelberger Fremdenverkehrs darstellt. Während im Monat Juli im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung der Straßenbahneinnahmen um 11478 Mark und der Bergbahn um 1116 Mark zu verzeichnen war, weist der erste Kriegsmontat August dort einen Rückgang von 14711 Mark und hier einen solchen von 21000 Mark (!) auf. Im September sind mit der Verkehrsverdrichtung auch die Einnahmen dem August gegenüber wieder um 1000 Mark bzw. 500 Mark gestiegen. Beringere Berücksichtigungen zeigt die Heidelberg-Wiesloch Linie im Güterverkehr, der hier für September sogar in Mehr von 2900 Mark verzeichnet; das einzige Plus in der Güterabrechnung im ganzen Jahre gegenüber der des Vorjahres.

(*) **Heidelberg, 10. Okt.** (Feindlicher Flieger.) In der hiesigen Gegend wurde vorgehen ein feindliches Flugzeug beobachtet, das sich in der Richtung nach Norden bewegte. Auch in Mittelbaden hat man vorgestern in sehr großer Höhe einen Flieger gesehen, der mit dem in Heidelberg beobachteten identisch sein dürfte. Es handelt sich vermutlich um denselben Doppeldecker, der die Düsseldorf-Luftschiffhalle mit einer Bombe beworfen hat. (Zur Unterscheidung der deutschen und der fremden Flugzeuge sei folgendes angeführt: Deutsche Flugzeuge erkennen man daran, daß sie tief fliegen und unter den Flügeldecken als Erkennungszeichen große schwarze Kreuze in Gestalt der Eisernen Kreuze tragen, während feindliche Flugzeuge sich nach Möglichkeit in großen Höhen aufhalten. Die französischen tragen die blau-weiß-rote Trikolore unter den Flügeldecken.)

(*) **Schwellingen, 10. Okt.** Ueber der Brähler Luftschiffhalle erschien am Donnerstag ein feindlicher Flieger, der offenbar einen Angriff auf die Luftschiffhalle unternehmen wollte. Die Wachmannschaft vertrieb den Flieger durch mehrere Schüsse.

(*) **Lahr, 10. Okt.** (Vom Arbeitsmarkt.) Vom 14. September bis 6. Oktober wurden auf dem Arbeitsmarkt 206 männliche und 220 weibliche Arbeitslose gemeldet. Mit 79 vor dieser Zeit bereits eingestellten beschäftigt die

(*) **Konstanz, 10. Okt.** Nach einer Ruhepause von zwei Monaten wurde der Trajektverkehr zwischen Konstanz und Bregenz wieder aufgenommen. Das Trajektampfschiff und die Fähre konnten in der Zwischenzeit gründlich instandgesetzt werden.

(*) **Konstanz, 10. Okt.** (Deserteur.) Am Schweizersee in Kränzlingen wurde dieser Tage ein deutscher Soldat (Pfeuzen-Pole) als Deserteur verhaftet. Zum Platzkommandanten abgeführt, beteuerte er hier hoch und teuer, daß er nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wolle. Jedenfalls hatte er auch vom Hörenjagen einen etwas weiten und behagbaren Begriff der Schweizerfreiheit. Er war nämlich der festen und auten Meinung, er könne einmal auf Schweizer Boden angelangt, ungehindert nach Rapperswil zum Polen-Schloß wandern, dort sein Weib mit dem Zivill vertauschen und dann werde schon für ihn weiter gesorgt werden. Er wurde dann nach St. Gallen abgeführt, nachher wird er als Internierter bis zum Kriegsende in Chur verbleiben müssen.

Doch, wenn sich ein deutscher Gefangener in Dantes Händen fühlte, man für ihn Sorge tragen möge; das wäre die rechte Vergeltung." Welch ein Gegensatz! Der Mann aus Dantes, der unser Gefangener ist, fühlt in sich die Verpflichtung, seinen Dantonen von der ausgezeichneten Behandlung, die er in Deutschland findet, Mitteilung zu machen; zu gleicher Zeit bringen diese es fertig, deutsche Verwandte mit ausgesuchtesten Mätern zu Tode zu quälen. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage, auf welcher Seite die Barbaren sind!

Die Lage in Belfort

W. Die Basler Nat.-Ztg. schreibt hierüber folgende interessante Einzelheiten:

Der größte Teil der Zivilbevölkerung hat die Stadt Belfort verlassen, so daß die Stadt heute auf den Besucher einen eigenartigen Eindruck macht. Auf den Straßen verkehren fast nur Soldaten und von den Läden und Werkstätten sind die meisten geschlossen. Nur noch die Lebensmittelgeschäfte und wenige andere Branchen halten ihren Betrieb auch jetzt noch aufrecht. Auch die meisten Wirtschaften sind geschlossen. Kinder sieht man auf den Straßen überhaupt nicht mehr, denn fast alle befinden sich unter jenen 22000 Seelen, die nach dem Süden Frankreichs evakuiert worden sind. An dem Flüssen Sanouze, das zwischen der Stadt und der Abtei durchfließt, sind verschiedene militärische Arbeiten von den Sappeuren vorgenommen worden zum Zwecke besserer Verteidigung der Umgebung, und auch andere Wasseranlagen im weiteren Festungsgebiet sind derart eingerichtet worden, daß es möglich ist, weite Mulden und ganze Felderanlagen unter Wasser zu setzen. Alle Festungsanlagen sind bedeutend verstärkt worden und der gegenwärtige Gouverneur, General Ebenet, hat alle die Ortlichkeiten, die im Festungsgebiet liegen, mit starken Schanzen versehen, so daß jede für sich wieder eine eigene kleine Festung geworden ist. Bekannt ist die Tatsache, daß die Franzosen nur auserlesene Truppen nach Belfort kommandieren und daß für diese Truppen nur die besten Offiziere ausgewählt werden. Daß wirklich vorzügliche Truppen daselbst untergebracht sind, haben die letzten Kämpfe im südlichen Sundgau gezeigt, die den Deutschen außerordentlich zu schaffen geben und auch heute noch große Gebiete westlich vom Altal besetzt halten.

Nördlich von Belfort breitet sich ein weites Sumpfland aus, das von vielen kleinen Seen besetzt ist, und das flache Land, das sich zwischen Belfort und der elässischen Grenze weitet, ist von zahllosen tiefen Laufgräben und Kanälen durchzogen. Die Franzosen haben ganze Wälder niedergelegt, um freie Aussicht für die Batterien zu haben. Aus den gefällten Bäumen sind Ver-

hauze gemacht worden, die sich weit über die Ebene hinziehen, und an vielen Stellen sind die Bäume mit den Kronen Richtung gegen den Feind auf den Boden gelegt worden, so daß nicht nur ein Passieren sehr erschwert ist, sondern auch den entgegenkommenden Feinden jede Aussicht benommen ist. Überall sieht man Soldaten und alle Häuser und Scheunen der vielen im Festungsgebiet liegenden Dörfer sind gefüllt mit Militär. Offenbar sind ganz beträchtliche Truppenteile zum Schutze der französischen Westfront beigesteuert. Aus Beselen von Basler Geschäfts-freunden ging dieser Tage hervor, auch auch geplant war, die von den Engländern herbeigeholten indischen Truppen nach Belfort zu werfen, aber, wie aus den Telegrammen zu ersehen ist, kämpfen diese nun mit den Engländern auf dem linken Flügel der Franzosen an der Marne.

Die Kämpfe um Antwerpen.

(Aus dem Tagebuch eines Feldarztes.)

W. Heute war Angriff auf der ganzen Linie. Man geht mit Macht auf Antwerpen, das letzte Bollwerk Belgiens, das uns noch widersteht. Für mich war der Tag ziemlich anstrengend. Um 11 Uhr vormittags wurde nämlich die Kompagnie vorgezogen und ich durch einen Radfahrer zur Division geholt, wo mir der Chef den Befehl übermittelte: „Leichteswunderer-sammelplatz wird von der Sanitätsbrigade am Nordausgang von A. eingerichtet.“ Ich war gespannt auf A.; denn dort war wie in Löwen ein hinterlistiger Ueberfall auf unsere Truppen erfolgt, und auch da hatte ein strenges Gericht gewaltet. Die Stadt liegt in dem reichen und anmutigen belgischen Gelände sehr hübsch. Aber von dem Aussehen des Innern kann sich der, der es nicht gesehen hat, unmöglich eine Vorstellung machen. In einem Gemisch von Hausrat und Unrat, von Scherben, Fett und Saugte, von Kleidungsstücken, verwehendem Vieh, Kompostbüscheln, von Wagen- und Fahrradtrümmern, kurz in einem ungeheuerlichen Chaos von Schutt und Schmutz mußten wir herumwaten, um einen Ort für den Sammelplatz zu finden. A. ist ausgestorben. Man sieht keine Menschenfüße mehr hier, nur leere Straßen mit teils verbrannten, teils ausgebrannten und ausgeräumten Häusern.

Am anderen Tage fuhr ich Vor- und Nachmittags auf dem Rade zu unsern neuen Stellungen. Herrgott, wie liegt das alles schön! Die Antwerpener Landschaft hat einen großartigen Reiz, sie ist reiz und fruchtbar. Sie trägt bereits den Charakter der holländischen Gegenden, die ich so sehr liebe. Das Dorf, in dem unsere Artillerie aufgeföhren ist, bietet sich als ein

elgendes Dörfchen auf einem Hügel dar, inmitten von Strauchwerk und Bäumen. Ganz oben liegen Kirche und Pfarrhaus. Ich stieg zum Boden hinauf, um von hier eine gute Aussicht zu haben. Das Bild, das sich nun den Blicken darbot, kann eigentlich nur ein Dörfchen bescheiden: unter mir die breite fruchtbare, leicht hügelige Ebene mit ihren anmutigen Baumgruppen, weithin sich dehrend. Der schwere massive Turm da drüben ist von Weizen, und Weizen brennt; etwas näher rechts davon ist schon ein Fort von Antwerpen, aus dem ebenfalls dichte Brandwolken emporsteigen; weiter rechts ein anderes Fort. In fernem langen Gefolge beschießen die Zufahrtsstraßen von Antwerpen zu den Forts, der ganze Horizont raucht.

Und ganz, ganz hinten, ein hoher spitzer Kirchturm, mit dem Prismenglas deutlich erkennbar — Antwerpen. Man kann sich nicht losreißen von dem fesselnden Bild, dessen Betrachtung nicht ganz harmlos und ungesährlich ist, weil die Belgier Miene machen, sich auf Pfarrhaus und Kirchturm einzuschließen. Auf dem Turm neben mir sitzt nämlich ein Artillerieleutnant mit dem Scherenferrohr. Das einzig hörbare Geräusch ist das metallische Krachen unserer Artillerie. Nur der Fesselballon mit seinem nervenstarken Zielbeobachter schwebt an unsichtbarem Seil über dem Tal. Die beiden obersten Artilleriehauptleute des Stabes müssen eine unvergeßliche Aussicht haben.

Ich reiße mich von dem wunderbaren Bilde los und rufe hinunter zur Stellung unserer schweren Artillerie. „Bänk! ernt es immer lauter, schlagartiger, krachender, in der Nähe vergleichbar einem wuchtigen Schlag in einen hohlen Eisenpf. „Donner“ ist für den Ton unserer großen Geschütze zu wenig bestimmt, zu lang hinhallend, kein guter Vergleich. „Bum“ ist völlig uncharakteristisch. Das Geschütz „Donner“ nicht, es schmettert eher. In der Ferne mag es dann ja mehr nach Donner klingen. Jetzt bin ich heran. Auf einer Leiter sitzt ein Leutnant; es ist die lange, freistehende Feuerwehleiter aus Brüssel, die angekurbelt hier zur Zielbeobachtung dient.

Abends kam ich müde nach Hause. Nach einer halben Stunde Ruhe plötzl ich einen Krampf, ein Krampfen auf der Straße. Und jetzt kam es im Mondschein herabgewälzt als Krönung des Tages. Mühselig knatternde Lastautos, mit Riesenrädern die breite Chaussee durchfurchend, an jeden anachoppelt ein schwerer Eisenlastwagen, beladen mit riesigen Massen. Es mäht sich ein Doppelmagen nach dem andern mühselig heran. Zu beiden Seiten Infanterie, und das Feldheer der durchsuchten Dörfer steht stumm Spalier und blickt — freudestrahlend und stolz auf den Sieger von Lüttich, von Namur, auf einen Wundermörder. Keiner zweifelt, daß er es auch hier schaffen wird.

Bekanntmachung des Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, betr. Abwehrmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

1. Während die Maul- und Klauenseuche z. B. in Württemberg nur in 2 Grenzgemeinden (Marktlustenau, O.A. Crailsheim und Hofs, O.A. Leutkirch) herrscht, hat die Seuche im übrigen Reichsgebiet eine erhebliche Ausbreitung gewonnen. Nach der übereinstimmenden Ansicht des Medizinalkollegiums und der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft sind auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen alle Mittel anzuwenden, um den wertvollen einheimischen Viehbestand vor Seucheneinschleppungen zu bewahren, und zwar umso mehr, als infolge des weitgehenden Entzugs von Pferden für den Heeresdienst die Verwendung von Rindviehgespannen zur Felderbestellung in großem Umfang erforderlich ist, wenn nicht die Fortführung vieler landwirtschaftlicher Betriebe in Frage gestellt werden soll.

2. Im Hinblick auf die gesteigerte Seuchengefahr ist daher die in Abs. 1 Buchst. b der diesseitigen Bekanntmachung vom 12. Nov. 1913 (Staatsanzeiger Nr. 266) angeordnete Maßregel der fünfzügigen Beobachtung von jetzt ab auf alle von außerhalb Landes, ausgenommen von Hohenzollern, eingeführten Widerkämer und Schweine (vergl. jedoch Abs. 3) mit der Wirkung anzuwenden, daß bei der Einführung der Tiere die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten und die im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr eingeführten Tiere bei dem Entladen der amtstierärztlichen Untersuchung unterliegen.

3. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Beobachtung nach § 166 Abs. 3 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 11. Juli 1912, betr. Ausführungsvoorschriften zum Viehseuchengesetz (Reg.-Blatt S. 293), durch das Oberamt des Entladeorts oder Grenzorts für Vieh nachgelassen werden kann, das nachweislich (z. B. Ursprungszeugnis und Frachtbrief aus seuchensfreien Bezirken stammt, d. h. seinen letzten dauernden Standort in solchen hatte und unmittelbar, also nicht über Märkte u. sonstige ähnliche Vieh-Sammelorte eingeführt wird. Auch kann im Grenzverkehr das Oberamt die Beobachtung von Schlachtvieh für Herkünfte aus seuchensfreien Nachbarbezirken allgemein nachlassen. Ferner treten bei Tieren, die unmittelbar einem öffentlichen Schlachthaus oder einem Schlachtviehhof zugeführt werden, die in § 166 Abs. 4 der genannten Ministerialverordnung bezeichneten Vergünstigungen ein.

4. Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 12. November 1913 unberührt.

Stuttgart, den 28. September 1914.
Bekanntgegeben!
Wildbad, den 8. Oktober 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

In dieser Woche findet der
Mehlverkaufstag
am
Mittwoch, den 14. Okt. 1914
nachmittags von 1 bis 5 1/2 Uhr statt.
Städt. Mehlverkaufs-Kommission.

Mostereibetrieb
ist eröffnet.
Theod. Bechtle.

Carl Riester
Emma Riester
geb. Baur
Vermählte
Wildbad Oktober 1914

Geschwister Horkheimer
empfehlen ihr
großes Lager in Wollgarnen
beste Qualitäten.
Neu eingetroffen: feldgraue Wolle zu
Pulswärmern, Aniewärmern, Leibbinden,
Ohrenschühern, Kopfschühern, Schals, Besten,
Handschuhen
Ferner empfehlen:
reintwollene graue
Uniform-Schlupfwesten mit Aermeln,
fertige Socken, Strümpfe, Aniewärmer,
Unterjacken, Hemden, Hosen etc.

Kieffer
sind in allen Sorten
und Grössen nur bei
Robert Treiber
König-Karl-Strasse 96
vorrätig.
Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

Original SP-100
Handelsschule
Marquart
Schwarzwald-
Kolleg,
Pforzheim
Erstklassiges Institut zur
kaufm. Ausbildung für Da-
men u. Herren, mit gross-
zügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben
mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte
Schreiber u. Schreiberrinnen sehr gesucht und gut bezahlt.
12 Zerrenerstr. 12
Telephon 1289.

Philipp Bosh, Wildbad
empfiehlt sein reich sortiertes Lager in
Halb- und rein Leinen
in allen Breiten
Baumwolltuche
Baumwollflanelle
Betteinlagen (Molton's etc.)
Unterhosen gestrickt, nathlos
Unterjacken
Hemden etc. in jeder Preislage
in Tritot und Baumwollflanell.
Vermöge meiner Abschlüsse kann ich für ein volles
halbes Jahr meine alten billigen Preise unverändert bei-
behalten.

Für unsere Krieger
empfehlen wir
Wollene Hosen
" Hemden
" Unterjacken
" Socken
" Leibbinden
" Westen
Stöcker o Aniewärmer etc. zu billigen Preisen
Geschwister Freund.

Wohnung
von 3 Zimmer samt Zubehör,
sowie Gemüsegarten dabei
per sofort oder 1. Januar zu
vermieten.
Mehr. „3. grünen Hof“
Schwarze
Blusen
in allen Größen
in Satin, Boile, Cröpe,
Spitzenstoff
empfiehlt
S. Schanz
König-Karlstr. Villa De Ponte
Telephon 180.

Diese Woche trifft ein
Waggon
Filderkraut
für uns ein.
Bestellungen nimmt entgegen
Babette Stirner.
Unabgetrocknet ist die
hochfeine
„Wairoje“
Parkett- und Anoleum-
Wische.
Allein. Fabr.
Eug. Kieffer, Pforzheim